

Aspies e.V. zu Autismus im schulischen Alltag

Sonntag, 10. Juni 2007

Letzte Aktualisierung Sonntag, 10. Juni 2007

Autismus im schulischen Alltag

Aspies e.V. zur Podiumsdiskussion "Autismus im schulischen Alltag" am 07.06.2007 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihr Ausschuss hat uns zu seinem Podiumsgespräch geladen, um über die Hilfe und Unterstützung autistischer Kinder im Schulalltag gemeinsam zu beraten.

Wir von aspies e.V. sehen unsere Mitwirkung hier auch als aktive Mithilfe, nicht allein nur als Befragung der sogenannten Betroffenen. Autismus wird regelmäßig über Defizite in der sozialen Wahrnehmung und Kompetenz definiert und im Weiteren durch prägende Symptome im Bereich der Wahrnehmung, zwangsartige sich wiederholende Verhaltensweisen, Sonderinteressen und Sonderbegabungen. Diesen Definitionen können wir eher nicht folgen, auch nicht unter Beachtung der unterschiedlichen Schwere der Ausprägung der autistischen Störung.

Ich möchte Ihr Augenmerk deshalb heute vorerst einmal auf eine andere Sichtweise lenken, die aus unserer Erkenntnis auch Ihnen ein besseres Verständnis für Ihr Kind eröffnen und Ihnen schon aus der anderen Sicht Anleitung zum Handeln sein kann. (Die Abkürzungen bedeuten: AT – für Autist, autistisch; NT - für normal type)

Wir gehen erst einmal davon aus, dass eine genetische Veränderung zu einer anderen Wahrnehmung bei uns führt. Die Tatsache, dass AT Gefühle haben, setze ich als erwiesen, bekannt und gegeben voraus. Wenn also die andere Wahrnehmung infolge einer genetischen Veränderung entsteht, bin ich geboren worden mit dieser anderen Wahrnehmung. Frau Dr. Schirmer hat in ihrem „Elternleitfaden Autismus“ die Besonderheiten der Wahrnehmung bei AT gut dargestellt, hören, sehen, schmecken, riechen, Wahrnehmungsverzerrungen usw., weswegen ich darauf hier nicht weiter eingehen will. Ich bin also geboren und sehe, höre, rieche, ertaste die Welt anders und verstehe sie damit auch anders, anders als meine Eltern, die NT sind und die meine Wahrnehmungsbesonderheiten weder kennen noch irgendwie davon ahnen, wie auch. Die Eltern wenden sich mir also zu, wie ihren anderen Kindern, mit Körperkontakt, Ansprache, Spielzeug. Wenn ich aber z.B. überlaut höre, wird mich das Angebot einer klappernden Rassel überfordern. Was macht ein Kind bei Überforderung? Es versucht zu kompensieren, wendet sich ab, schreit und sucht irgendwie einen Ausweg aus dem Lärm. Es lernt, dass eine Kinderrassel etwas ist, was nicht wünschenswert ist.

Da Schall

als Welle durch die Luft übertragen wird und auf dem ganzen Körper auftrifft, können Sie sich die Situation so vorstellen, als würden Sie 24 Stunden am Tag mit voll aufgedrehten Bässen pink floyd hören. Der Schall wird auf Ihren Körper treffen, wird auf Ihrem Brustbein tanzen, das Herz zu überhöhter Tätigkeit anregen. Ihr Körper entwickelt Stresssymptome, auch wenn Sie die Musik irgendwann nicht mehr bewusst

wahrnehmen. Ihr Kind lebt mit dieser anderen Wahrnehmung und den daraus resultierenden körperlichen Folgen.

Das Kind erkennt im Umgang mit seinen Eltern gleichzeitig, unbewusst, dass die Bezugsperson es einerseits wohltuend umsorgt und andererseits vollständig überfordert. Das Kind wünscht sich, umsorgt zu werden ohne z.B. den zusätzlichen Lärmreiz. Meines Erachtens entsteht bereits zu diesem Zeitpunkt eine Beziehungsstörung, mindestens jedoch ein Kommunikationsproblem, denn das Kind wünscht sich, dass die Bezugsperson da ist, andererseits aber, dass sie geht, um der Reizüberflutung zu entkommen, eine Vorstellung nach Komm her – Geh weg. Diese Situation kann das Kind nicht ändern, denn es kann nicht sprechen und wenn es sprechen gelernt hat, kann es über diese Problematik nicht kommunizieren. Es fehlen ihm einfach die Erkenntnis der Andersartigkeit und der Intellekt, um über die Problematik zu reflektieren. Das Kind weiß nicht, dass es anders hört, sieht und schmeckt usw. und verarbeitet. Das Kind sieht nur, dass die anderen offensichtlich gut mit z.B. Lärm und Gestank umgehen können. Es ist nur verwundert und versucht instinktiv den Überforderungen zu entkommen.

Es dürften zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Kindheit wohl auch die ersten Fragen entstehen, wie z.B.: Wozu bieten diese ständig eine lärmende Rassel an, die in den Ohren und im Kopf schmerzt und Übelkeit verursacht? Weswegen soll das, was auf dem Teller liegt, lecker sein? Was ist lecker? Es macht im Mund ein unangenehmes Gefühl und schmerzt im Bauch. Die anderen stecken sich die Sachen vom Teller in den Mund, streichen sich über den Bauch und machen „Hmm“. Ist ein Schmerz kein Schmerz?

Die Beziehung zwischen Kind und Eltern und anderen Bezugspersonen dürfte also bereits ab Geburt des Kindes von den Wahrnehmungsbesonderheiten des Kindes geprägt sein, die die Eltern nicht erkennen und die das Kind nicht artikulieren kann.

Was passiert auf der emotionalen Ebene? Da auch wir mit Geburt mit den ursprünglichen Gefühlen ausgestattet sind, lernen auch wir, den einzelnen Reizen Gefühle zuzuordnen. Eine Reizüberflutung verursacht Stress, mindestens unangenehme Gefühle, vorrangig Angst und auch Wut, wenn man dem nicht entkommt. Wie werden Stress und Angst abgebaut? Um Stress abzubauen und Angst gar nicht erst aufkommen zu lassen, bedarf es der Kenntnis der auslösenden Faktoren. Ein Kind ist nicht in der Lage, auslösende Faktoren zu analysieren oder Dinge, die Angst machen, zu erklären. Das wäre Aufgabe von Eltern und Bezugspersonen, die aber die Ursache ebenfalls nicht kennen, die bei ihren Kindern Stress, Angst und Wut auslösen und die auf ihrer Ebene versuchen, dem Kind zu helfen. Diese Hilfe ist denkbar ungeeignet, weil diese Hilfe auf einer anderen Wahrnehmung und damit Erklärungsgrundlage basiert und beim Kind auf Unverständnis stößt, denn das Kind versteht die Erklärungen aus seiner Sicht der Welt nicht und kann verständlicherweise auch nicht nachfragen. Das Kind lernt also weiter, dass die Welt unwägbar und Angst einflößend ist und dass Eltern und Bezugspersonen sich auf einem unverständlichen Level bewegen, das zur Welt des Kindes keinen Bezug hat. Das Kind lernt, dass es mit Angst und Wut allein fertig werden muss und baut sich dafür eine eigene Welt. Was Vertrauen ist, lernt das Kind unter diesen Bedingungen u.a. ebenfalls eher nicht.

Wenn das Kind sich zurückgezogen hat und sich nicht entwickelt, wie andere und wie erhofft, wird regelmäßig die Diagnose autistische Störung gestellt. Der Zeitpunkt hängt davon ab, wie und wann die

Bezugspersonen feststellen, dass die Entwicklung nicht der vorgestellten Norm entspricht. Abhängig von diesem Zeitpunkt und dem Umfang des Rückzuges des Kindes wird die Diagnose unterteilt in frühkindlichen Autismus, High-Functioning oder Asperger-Syndrom und später, je nach Entwicklung der Kinder, unter den drei Diagnosen geändert. Vor der Diagnose, zum Zwecke der Einordnung in die drei Kategorien, wird von den NT geprüft, welche soziale Wahrnehmung und Kompetenz das Kind hat. Was ist soziale Kompetenz? Es ist nur die Art und Weise, wie wir mit den anderen Menschen in Kontakt und Beziehung treten. Es ist eine soziale Komponente, die nicht angeboren und erblich ist. Es ist ein lebenslanger Lernprozess, nicht nur für AT sondern für alle Menschen. Was ist soziale Wahrnehmung? Soziale Wahrnehmung ist die Fähigkeit, zu erkennen, wie andere Menschen zu mir stehen, damit ich mich entscheiden kann, wie ich mich zu diesen stelle. Auch das ist ein lebenslanger Lernprozess für alle Menschen. Folge ich nun meinen obigen Ausführungen, so hat ein autistisches Kind in seinen ersten Lebensjahren die soziale Wahrnehmung im Umfang seines kindlichen Vermögens durchaus gelernt. Es hat gelernt, das Eltern und Bezugspersonen auf einer unverständlichen Ebene kommunizieren und handeln, die nicht in Einklang zu bringen ist mit den eigenen Wahrnehmungen und Bedürfnissen, diesen vielmehr derart entgegenstehen durch permanente Reizüberflutung, das für das Kind nur ein Rückzug möglich ist, also die – sicher vorerst eher unbewusste – Entscheidung, dass nur über einen Rückzug ein Überleben möglich wird. Das autistische Kind hat sich also im Ergebnis seiner sozialen Wahrnehmungen und Kompetenz angemessen entscheiden. Es hat soziale Wahrnehmung und Kompetenz gezeigt.

Was passiert nach der Diagnose? Nach der Diagnose wird versucht, einerseits die andere Wahrnehmung des Kindes im Alltag dahin zu beachten, als versucht wird, bestimmte Stresssituationen zu entschärfen und andererseits, dem Kind die NT-Welt aus der Sicht der NT näher zu bringen. Unberücksichtigt dabei bleibt weiter, dass eine andere Sicht der Dinge zu einer anderen Erklärung führt und damit für das Kind weiterhin die Erklärungen der NT über ihre Welt unverständlich bleiben. Unbeachtet bleiben die bisherigen Erfahrungen des Kindes, das bereits emotional und rational lernte. Für das Kind ändert sich eher nichts.

Nach unserer Vorstellung ist also die unterschiedliche Wahrnehmung der Welt die Ursache, die die AT von den NT unterscheiden. Das, was in den Diagnosekriterien als autistisch bezeichnet wird, erschließt sich nicht, denn die soziale Wahrnehmung und Kompetenz ist dort als Wertung eingeführt ohne die Kriterien, auf deren Grundlage die Wertung vorzunehmen ist, zu bezeichnen.

An der Situation wenigstens des autistischen Kindes würde sich dann etwas ändern, wenn die NT den Grund von Rückzug des Kindes und Beziehungsstörung zwischen Kind und Bezugsperson erkennen würden und wenigstens versuchten, mit ihrem Kind auf der Ebene des Kindes in Kontakt zu treten, eine Kommunikation mit dem Kind insbesondere auch auf rationaler Ebene führen, in welcher das Kind über seine Welt sprechen kann und die NT ihre Welt erklären. Voraussetzung wäre jedoch, dass die NT ihre eigene Welt erkennen und tatsächlich erklären, und die Geduld aufbringen, an der Beziehungsstörung – die sie unwissentlich ja mit verursacht haben - zu arbeiten.

Legt man jedoch die Diagnosekriterien über Autismus seiner Beziehung zum Kind zu Grunde, ist man der Pflicht enthoben. Denn wenn soziale Wahrnehmungsdefizite primär bei meinem Kind vorhanden sind, sozusagen als genetischer Defekt, haben die Eltern und alle anderen NT nur geringe Möglichkeiten bei Erziehung und Entwicklungshilfe. Es ist nur der Alltag zu organisieren.

Wie können Sie mit Ihrem Kind auf der Ebene Ihres Kindes in Kontakt treten? Ruhen Sie in sich. Wenn Sie in sich ruhen, verbreiten Sie Stille und Sicherheit, etwas ausgesprochen Angenehmes und Beruhigendes für ein Kind mit ausgeprägten Sinneswahrnehmungen. Beruhigende Stille baut Stress ab. Wahrscheinlich ist es günstig, sich eine geregelte Zeit des Tages zu nehmen und in dieser Zeit bei Ihrem autistischen Kind in sich ruhend zu sitzen.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Ihre Wahrnehmungen, zum Beispiel, dass Sie das Rauschen der Blätter bei einem Spaziergang im Park als angenehm oder beruhigend empfinden, wie die Abendluft riecht usw. Lassen Sie diese Zeit des Tages zu einem Ritual werden, damit Sie Ihrem Kind Gelegenheit geben, sich in der Stille einzufinden, vielleicht auch mit Ihnen über seine Wünsche und Träume zu sprechen. Helfen Sie Ihrem Kind, indem sie ihm ein Refugium zur Verfügung stellen, in dem es seine ursprünglichen Ängste abbauen kann. Helfen Sie Ihrem Kind, seine eigenen Emotionen differenzierter wahrzunehmen und geben Sie Anleitung. Z.B. über etwas wütend zu sein, stellt sich in Ihrer Wahrnehmung nach den Umständen der Situation auch jeweils anders dar. Einmal sind Sie blind vor Wut, einmal ärgerlich über eine Gesamtsituation, ohne den Auslöser konkret benennen zu können, einmal zornig. Die Differenziertheit dieser Gefühle drückt sich aus in Ihrer Stimme und Ihrem Habitus. Wenn Sie z.B. zornig sind, sind Sie ganz bei sich und stellen Ihr Selbstvertrauen dar. Benennen Sie Ihre Gefühle. Ihr Kind wird die Veränderungen erkennen. Es empfindet, so wie Sie, auch emotional und wird die eigenen Gefühle ebenfalls differenzierter ausbilden und empfinden können, was unerlässlich für die Entwicklung eines jeden Menschen ist. Gefühle kann man nicht theoretisch lernen. Da hilft rationales Denken nicht. Gefühle kann man nur empfinden. Solange jedoch die ursprüngliche Angst als Emotion bei Ihrem Kind vorherrscht, ist das Gehirn blockiert. Stellen Sie sich vor, Sie wären über die Maßen traurig, weil ein Familienangehöriger verstorben ist. In dieser Situation sind Sie wohl auch nicht in der Lage, zu lachen und, was daran anknüpft, sich auf das Morgen zu freuen. Die Traurigkeit, manchmal bis zur Depression, lässt eine andere Emotion außer Traurigkeit nicht zu.

Tun Sie die Erklärungen Ihres Kindes nicht mit plakativen Sätzen ab, z.B.: Wie kommst Du denn darauf. Jetzt fühle ich mich aber angegriffen oder, das war doch ganz anders.

Also auch die Frage Ihrer Interaktion mit Ihrem Kind sollten Sie beleuchten.

Was tun die NT, wenn sie sich unterhalten. Sie sprechen mit einer anderen Person regelmäßig nur über die eigene Situation, z.B. darüber, dass der neue Mitarbeiter unangenehm ist, dass sie noch zum Einkauf müssen und die Arbeit vielleicht nicht schaffen. Der Gesprächspartner spricht darüber, dass er schon bessere Erfahrungen mit dem neuen Mitarbeiter gemacht hat und dass am Wochenende eine Familienfeier

ansteht. Jeder bestätigt sich selbst und beide bestätigen sich gegenseitig in ihrem Gespräch, die Sätze verzahnen sich und beide gehen mit einem angenehmen Gefühl zurück an ihre Arbeit. Beide schwingen auf dem gleichen Level, haben ähnliche Interessen und Sorgen. Die Interaktion zwischen Kindern ist die gleiche, ausgenommen die Gesprächsthemen natürlich.

Ein autistischer Mensch hat aber andere Ängste und Sorgen. Er möchte sich darüber austauschen, um Erleichterung zu erfahren. Aber wie, wo und mit wem? Wenn schon die eigenen Eltern das Kind nicht verstehen, wie sollen dann gleichaltrige Kinder Verständnis aufbringen?

Kindern ist sehr wohl bewusst, dass die NT Kinder über Dinge sprechen, die ihnen unwichtig sind. Sie kennen die Gründe nicht und erklären, richtiger Weise, dass sie ihrerseits nicht wissen, was sie mit den anderen Kindern anfangen sollen. Aber auch autistische Kinder benötigen die Kommunikation, um sich selbst zu Erkennen und zu spiegeln, ihre Stellung in der Gesellschaft ergründen und behaupten zu lernen.

Aus unserer Sicht erscheint es ausgesprochen sinnvoll, wenn autistische Kinder gemeinsam eine Kita oder die Schule besuchen und außerdem gemeinsam mit nichtautistischen Kindern, um Kommunikation zu fördern und den Lernprozess der Selbsterkenntnis, wozu auch emotionales Lernen gehört, anzuregen. Solange Ihre Kinder jedoch nicht wissen, warum sie nicht wie die anderen nichtautistischen Kinder spielen und lachen können und was sie unterscheidet, wird ein Lernprozess in die gewünschte Richtung eher nicht stattfinden. Ihr Kind wird zurückgezogen bleiben oder auch versuchen, sich wie ein nichtautistisches Kind zu geben, was ebenfalls nicht wünschenswert ist, weil es Selbstaufgabe darstellt und psychotische Blüten tragen kann.

Was sollen Sie Ihrem Kind aber erklären? Sollen Sie ihm sagen, dass es an einer sozialen Wahrnehmungsstörung und sozialer Inkompetenz leidet? Was wird das Ergebnis sein? Ihr Kind wird reflektieren, dass es nicht ist, wie die anderen, nie so sein wird und dass keine Hoffnung besteht, jemals so zu sein. Es wird weiter allein mit seinen Ängsten und Sorgen bleiben. Ihr Kind wird sich noch mehr zurückziehen.

Erklären Sie ihm jedoch, dass die Menschen die Welt verschiedenen wahrnehmen und das daraus ein anderes Verstehen der Welt resultiert, können Sie an dem anknüpfen, was Ihr Kind schon gelernt hat.

Schließlich stellt sich die Frage der Erklärung, wie und wodurch sich AT und NT unterscheiden, auch in der Schule. Die Kinder wollen wissen, warum der eine so und der andere eben anders ist. Nur aus Wissen werden sich Akzeptanz, Toleranz und Gemeinsamkeit entwickeln. Wie soll eine Lehrerin, ein Lehrer, in seiner Schulklasse Akzeptanz‚Toleranz und Gemeinsamkeit fördern, wenn er keine sinnvolle Erklärung bereit hat?

Die Klärung von Ursache und Wirkung der "autistischen Störung" dürfte also das wichtigste sein, um die Hilfe für Ihre Kinder zu überdenken und Entscheidungen zu treffen.

Da die Wissenschaft noch nicht so weit ist und Ihre Kinder und wir jetzt leben, empfehlen wir, die Frage der anderen Wahrnehmung und der damit verbundenen anderen Wahrnehmungsverarbeitung und Reflektion der Welt in den Vordergrund zu stellen. Diese Betrachtung wird jedenfalls Ihren Kindern nicht schaden. Uns hat sie geholfen, in unserer Selbsterkenntnis, in unserem Selbstverständnis.

Was sollte aus unserer Sicht nun in der Schule beachtet werden? Da das Schulsystem heute ein anderes ist, als zur Zeit, als wir die Schule besuchten, sind detaillierte Vorschläge, die Ihnen in Ihrer Entscheidungsfindung für den Unterricht helfen könnten, derzeit eher nur vage möglich. Wir bieten aber an, Hospitationen im Unterricht durchzuführen, um aus unserer Sicht herauszufinden, was an Interaktion im Unterricht eher schlecht oder gar nicht funktioniert. Eine gemeinsame Auswertung der Hospitationsergebnisse wird sicher allen Beteiligten ein besseres Ergebnis bringen.

Unter Beachtung meiner obigen Ausführungen ist natürlich auch zu bedenken, dass Unterrichtspausen zur Entspannung für ein autistisches Kind ungeeignet sind. Es wird aus dem Unterricht in eine lärmende Kinderschar entlassen, was eher wieder zum Rückzug führt. Nach einer stressbesetzten Pause ist das Hineinfinden in eine neue Unterrichtsstunde schwierig. Es wäre zu überlegen, ob und in welchem Umfang den AT Kindern eine andere Pausensituation angeboten werden kann. Aber auch hier fehlt uns die Kenntnis der jetzigen Situationen in der Schule, so dass wir auch diesbezüglich Hospitation anbieten. Soweit Interesse an den Hospitationsbesuchen besteht, wenden Sie sich bitte an Herrn Döhle, unseren Vereinsvorsitzenden.

Natürlich haben wir vor dieser Veranstaltung über unsere Schulsituation gesprochen. Aus unseren Gesprächen hat sich gezeigt, dass wir den Unterricht im Wesentlichen als äußerst langweilig betrachtet haben, insbesondere die ständigen Wiederholungen. Erfolgen Wiederholungen, tendiert man dazu, abzuschalten, merkt jedoch nicht, wann mit den neuen Unterrichtsstoff fortgefahren wird. Meine und die Erfahrung anderer gingen auch dahin, dass bei Schulabwesenheit von z.B. drei Wochen wegen Krankheit der Schulstoff in drei Tagen nachgeholt werden konnte. Beide Erfahrungen sind, aus unserer heutigen Sicht, ungünstig für ein autistisches Kind, das mit Konzentration und Zeiteinteilung schon Schwierigkeiten hat. Hier sollte darüber nachgedacht werden, ob zusätzliche Aufgaben vergeben werden, die an das erlernte rationale Erschließen der Welt anknüpfen.

Der Umgang mit Lob und Tadel sollte ebenfalls überdacht werden. Nach unserer einhelligen Meinung bringt das eher nichts. Als autistisches Kind forderte man sowieso den Tadel heraus, ohne zu wissen, was Ursache war. Ein Lob war eher peinlich und außerdem waren daran Erwartungen geknüpft, die unverständlich gewesen sind.

Noch ein Wort zu den motorischen Schwierigkeiten, zu denen autistische Kinder neigen, häufig durch Stress und Angst besonders ausgeprägt. Es empfiehlt sich, die ergotherapeutischen Hilfen anzunehmen, weil diese ein Baustein zur Unterstützung Ihres Kindes sind. Vorteile wird diese Behandlung dann bringen, wenn Ihr Kind lernt,

dass es durch konzentrierte Tätigkeit Stress abbaut und sich seine Fertigkeiten verbessern und wenn Ihr Kind diese Erfahrung dann auch noch emotional positiv bewerten kann und lernt und wünscht, den Prozess zu wiederholen.

Ich könnte jetzt noch umfangreich fortfahren und Ihnen aufzeigen, wie Sie in Stresssituationen reagieren und wie angst- und stressbesetzt Ihr Kind in der Schule und zu Hause handelt und welche Auswirkungen das auf den Schulalltag hat. Ich denke, das würde an dieser Stelle zu weit führen. Wir betrachten diese Veranstaltung als Beginn einer gemeinsamen Arbeit.

Wir schlagen noch einige Bücher vor, deren Lektüre sicher auch für Sie interessant sein wird.

„Ein guter Tag ist ein Tag mit Wirsing“	von Nicole Schuster
„Die wundersamen Tage des Christopher Boone“	von Mark Haddon
„Buntschatten und Fledermäuse“	von Axel Braun
„Elternleitfaden Autismus“	von Dr. Brita Schirmer

Sollten Sie eines der Bücher lesen, so empfehle ich, statt über beschriebene Situationen zu schmunzeln, sich die Situation Ihres Kindes vorzustellen. In den Büchern ist auch nicht nur das besonders interessant, was geschrieben steht, sondern auch das, was fehlt, z.B. die Beschreibung der Interaktion mit anderen Menschen und wir empfehlen weiter, in diesem Zusammenhang nicht an soziale Inkompetenz zu denken, sondern an andere Wahrnehmung und die daraus resultierenden Kommunikations- und Beziehungsstörungen.

Wir haben in unserem Verein auch eine Bibliothek, nicht mit allen hier vorgestellten Büchern. Wer interessiert ist am Ausleihen, kann sich mit Herrn Döhle in Verbindung setzen.

Wie bereits vorgetragen, sind sich Wissenschaft und Forschung über Ursache und Wirkung von Autismus noch nicht einig. Sicher ist jedoch, dass wir Autisten uns untereinander erstaunlich gut verstehen, mit vielen und wenigen Worten und das eine andere Wahrnehmung und Betrachtung der Welt zu anderen Fähigkeiten und Interessen führt. Wir haben begonnen, uns ein Netzwerk zu schaffen und ein eigenes Kultur-Zentrum, wenigstens vorerst eigene Büroräume, stehen jedoch noch am Anfang. Für Hilfe und Unterstützung wären wir dankbar. Insbesondere liegt unser Fördermittelantrag zur Unterstützung eines Kultur-Zentrums bei der Senatsverwaltung für Integration. Ob es ein gutes oder schlechtes Zeichen ist, dass eine abschließende Bearbeitung noch nicht erfolgte, auch unter Beachtung der finanziellen Situation des Landes Berlin, möge dahin stehen. Soweit Sie eine Möglichkeit der Unterstützung sehen, würden wir uns freuen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

für aspies e.V.